

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 43

Vorwort: Wohne immer, wie du bist!
Autor: Knobel, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohne immer, wie du bist!

Von Bruno Knobel



WENN HERR GORBATSCHOW um Vertrauen wirbt, indem er von Europa als von «unserem gemeinsamen Haus» spricht, will er damit sagen, dass unter dem gemeinsamen Dach verschiedene Wohnungen sein können. Damit steht er sogar der Bibel nahe, in der es heisst: «In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.» (Joh. 14,2) Es wohnt eben jeder auf seine Weise; und obwohl Abwandlungen der Redensart «Sage mir, was/ wie ..., und ich sage dir, wie/ was ...» reichlich abgedroschen sind, ist man versucht zu sagen: So, wie einer wohnt, so ist er auch. Oder: Jeder ist, wie er wohnt. Aber wie sehr sich auch jeder Mensch vom andern unterscheidet – hinsichtlich ihrer Art des Wohnens gibt es doch Gruppenbildungen und allgemeine Strömungen.

DA GAB ES DOCH EINMAL EINE Zeit, als es sehr verbreitet gewesen sein soll, seine Bildung auch mit Hilfe der Wohnung zu demonstrieren: durch Bücherwände. Man konnte Bücher-Attrappen gleich regalweise am Laufmeter kaufen, die (allein echten) Buchrücken dezenterweise passend zur Tapete. Auf eine Wandfläche von zwei Quadratmetern liessen sich gut und gerne die deutschen Klassiker plus etwas Alte Römer unterbringen sowie eine Spur Philosophie. Noch schöner wohnen und das Ansehen mehren hiess damals: noch zwei weitere Meter Bücherrücken, auch wenn Lichtenberg einst warnte, vieles Lesen mache stolz und pedantisch.

Später dokumentierte man seine Eigenart mehr durch Stil. Was man hatte, musste Stil haben: Eine Rokoko-Kommode neben einer Biedermeier-Sesselgruppe vor einem Bauernbarock-Schrank, die *Ambiance*, aufgelockert durch einige handkolorierte englische Pferdestiche, bewiesen das Stilgefühl der Bewohner.

Einmal kam vorübergehend auch schwedische Birke in Schwung. Sie vermittelte gemäss Möbelkatalog sowohl eine warme Atmosphäre als auch einen Ruch von kühler nordischer Dezenz, zumal wenn die vorherrschende honigfarbige Blässe des Möbelkolorits kontrastreich belebt wurde durch eine dunkelbraune alpine Holzbreite als Schirmständer sowie einen in einen schwarzen Pferdekummet eingebauten Spiegel. Das gab dem Ganzen den erwünschten progressiv-konservativen Charakter. Doch dessen Ablösung wurde eingeleitet mit dem bald nachfolgenden neuen Katalog des Mö-

bel-Grossunternehmens, das für die rapide Verbreitung des nordamerikanischen Kolonialstils sorgte, welcher im Schlafgemach in einem Bettüberwurf aus Tigerfell-Imitation kulminierte ...

SO ÄNDERN SICH DIE ZEITEN, wie sich auf jedem Flohmarkt oder im Brockenhaus unschwer feststellen lässt.

Neben Moden (und Katalogen, welche die Moden machen) gibt es freilich auch den Zeitgeist, welcher die Wohnkultur prägt. Als etwa der Herzinfarkt infolge Stress sich zu häufen begann, hatte sich zwangsläufig auch das standesgemässe Wohnen zu ändern. Da Stress als charakteristisch für Manager galt und jeder als Manager gelten wollte, wurde die Stressgefährdung zum Statussymbol. In der damit angebrochenen Zeit der Anbetung von *Aerobic* und *Bodybuilding* wandelte sich die trauliche Wohnung zur sportlichen Folterkammer und zur Stätte muskulärer Nabelschau. *Hometrainer* ersetzten mehr und mehr alte *Kommoden*, *Hanteln* die *Bodenvasen*. In den Rahmen der *WC-Türe* wurde ein *Reck* eingefügt; der *Kunstdruck* eines *Gaugin*, nunmehr über der *Körperwaage*, musste einem halben Hundert (echter) *Erinnerungsplaketten* von *Volksläufen* weichen. Das *Wohnklima* machte optisch deutlich, dass da gehula-hulat und gejoggt wird, dass es eine Art hat, weil ein *Manager* gefährdet ist. Auf den ersten prüfenden Blick spürt man da die *polysportive Wohnqualität*, die herbe Mischung von *Askese* und *Modernität*, die sich etwa auch darin äussert, dass der *Wohnungsinhaber* ausser *Haus* andererseits nie auf die *Benützung* von *Fahrstuhl* und *Rolltreppe* verzichtet, sich aber einerseits ebenso redlich wie hechelnd auf dem *Vita-Parcours* abhetzt. *Mens sana in corpore sano!*

DOCH AUCH DAS ENDE DIESER Ära ist, so scheint's, schon in Sicht. Nach neusten Erkenntnissen ist wieder einmal alles falsch, was bisher als richtig galt. *Trimm* sei schlimm. Die neue Devise sei: *Fortschritt* im *Schongang*. Äusserste *Mässigung* in der *Körperbewegung*. *Schlaffi* statt *Rambo!* Die *Auswirkungen* auf die *Wohnkultur* sind unvermeidlich. *Schöner wohnen* bedeutet *Kissen* statt *Hanteln*; statt *Rennvelofahren* will man in *Teppichen* waten. *Liegestuhl* und *Ohrenfauteuil* kommen zu *Ehren*. Die *Wohnung* sagt's: *Ruhen* ist die erste *Bürgerpflicht!*

Es wäre aber doch eine schwere *Unterlassungssünde*, nicht auch kurz der dennoch vorhandenen, *individualistischen* *Unterschiede* zu gedenken in der Art, wie man wohnt und dieses *Wohnen* schöner gestaltet.

Immer wieder vermag mich zum Beispiel das «*Schwarzwaldklinik-Interieur*» zu begeistern, von mir so geheissen, weil mich noch immer *Schwarzwälder Uhren* faszinieren infolge des Umstands, dass man sie bei uns als *Schweizer Souvenirs* kaufen kann, obwohl ihr *Ursprung* in einer westdeutschen *Region* liegt und sie überdies heute in *Südostasien* hergestellt werden.

WER, WIE SO VIELE *ZEITGENOSSINNEN* und -genossen, das normale *Leben* eigentlich nur als *notwendige, unvermeidbare Zwischenphase* zwischen zwei *Ferien* verbringt bzw. *verwohnt*, pflegt das meist auch auf eine gar *mobilitartige* Weise deutlich zu machen: Auf einem *japanischen Lacktischchen*, «erstanden in *Kumagaya* für umgerechnet *nichtige acht Franken*», steht ein «*handgefertigter rumänischer Tonkrug*, für *lumpige drei Franken* in *Sibiu* gekauft, das einst *Hermannstadt* hiess» ... Man merkt: Das *Schöne* an dieser *Wohnkultur* ist, dass es da bei *Besuchen* nie an *Gesprächsstoff* fehlt. Man erfährt sogleich, dass man hier und heute auf einem *Kelim-Teppich* steht, «erstanden zu einem *Schundpreis* in einem *ostanatolischen Nest* zwischen *Diyarbakir* und *Doğubayazit*, was man bekanntlich *Dirbaker* und *Dibiasit* ausspricht, und, *haha!*, der *schwarz* über den *Zoll* geschmuggelt wurde», während der *Dolch* an der *Wand* aus einem *Bazar* im *Sudan* stammt, ganz abgesehen vom *Muschelsortiment* im *Vitrinchen*, ersteres von einem *Strand* auf den *Seychellen*, letzteres von einem *Flohmarkt* in *Göteborg*, «*Kosten* umgerechnet nur ...».

Angesichts solcher *Wohnungsausstattungen* und *angehör*s der *Erläuterungen* dazu kommt man sich fast vor wie ein *bünzliges Heimchen* am *Herd*; aber so ist nun einmal der *Duft* der *grossen* weiten *Welt*, selbst oder gerade wenn das *Lacktischchen* letztlich (oder erstlich) aus einer *koreanischen Massenmanufaktur* stammt und der *Dolch* aus *Solingen/ Germany* – so wie die besagte *Schwarzwälder Uhr* eben aus *Hongkong*.

Die *Wohnung* verdient das *Prädikat universonumma cum laude*. Zutritt nur unter *Vorweisung* eines *Impfzeugnisses*.